

Endlich eine Wohnung!!

Eine Geschichte, in die das Wohnungsamt nichts dreinzureden hatte

Von Rudolf Hillebrand

Zeichnungen von Trier

Bei meinem fünfzehnten Besuche ließ mich der Wohnungskommissar hinauswerfen. Da begriff ich endlich, daß für mich auf der Erde kein Platz mehr war, kaufte mir einen dünnen, festen Strick und pilgerte in der gleichmütigen Laune eines, der vor einer weiten Reise seine Schulden bezahlt hat und an nichts mehr gebunden ist, vor die Stadt hinaus.

Dort stand, inmitten einer großen Wiese am Flusse, eine hundertjährige breitästige Linde, die für mein Vorhaben wie geschaffen war. Als ich beklommen unter sie trat und in das zart-sprossende Laub emporblickte, raunte mir ein Engel einen begeisternden Gedanken zu: Da oben ein Nest bauen, und man hätte das ersehnte Eigenheim! In neu erwachtem Tatendrang lief ich zur Stadt zurück, erstand den Baum gegen geringe Anzahlung von seinem Besitzer und fuhr noch am selben Nachmittag mein Mobiliar auf einem Handwagen hinaus. Eine kräftige Leiter diente als Treppe, und es gelang mir mit Hilfe eines Dienstmannes nach einiger Mühe, die wichtigsten Einrichtungsgegenstände hinaufzuschaffen. Dicke Bretter wurden am Stamme und den

starken Aesten festgenagelt und der Tisch mit den Stühlen daraufgestellt. Für das Bett mit der blauen Steppdecke fand sich weiter oben, an der Sonnenseite, ein geeigneter und sicherer Platz. Nachdem auch der Spirituskochherd und der Waschtisch mit Draht angebunden waren, hängten wir die Kleiderbügel mit meinen Anzügen auf, die im leisen Abendwinde zu tanzen schienen, und befestigten an Schnüren die „Toteninsel“ von Böcklin, die Beethovenmaske und einige bunte Teller und Vasen. Sie gaben in der grünen Beleuchtung dem Ganzen ein festliches Gepräge. In der Höhe breiteten wir alte Zeltbahnen aus Segeltuch über die Zweige, um mich und meine Habe vor Regen zu schützen. Zum Schluß wurde unten noch ein Klingelzug und ein Messingschild mit meinem Namen angebracht, und ich konnte meinen Gehilfen entlassen.

Glücklich und zufrieden setzte ich mich an den Tisch und schrieb beim traulichen Scheine der Petroleumlampe an das Wohnungsamt, daß ich nunmehr auf alle meine Ansprüche verzichtete. Dann bereitete ich mir eine Portion Rühreier, spielte nach dem Essen noch